

Ein ruhiger Blick auf Ottos bunte Welt

USTER. Otto wohnt im Wagerenhof, seit er drei Jahre alt war. Jetzt ist er 85. Oft spaziert er durch Uster, auf dem Kopf ein Hut, gespickt mit Vogelfedern. Dölf Duttweiler hat einen Film über ihn gedreht.

EDUARD GAUTSCHI

«Viele kennen Otto vom Sehen her, aber die meisten kennen nur einen Ausschnitt aus seiner Welt», sagt Dölf Duttweiler. Er hat Stunden mit Otto Staub verbracht, ihn bei seinen Spaziergängen durch Uster mit seiner Filmkamera begleitet. Er ist mit ihm durch Wälder gestreift und hat ihn beim stillen Rauchen eines Stumpens auf dem Bänkli vor der Unteren Farb gefilmt. Otto, der von vielen trotz seinen 85 Jahren noch immer «Otteli» genannt wird, ist ein Stadtoriginal. Man erkennt ihn von Weitem an seinem Gang. Er ist immer gut gekleidet, trägt meist Kittel und Hemd und hat immer Zeit für einen kleinen Schwatz.

«Wenn man mit ihm in der Stadt unterwegs ist, wird er alle paar Meter angesprochen oder auch von Weitem gegrüsst», sagt Duttweiler. Er hat festgestellt, dass immer alle vor Freude strahlen, wenn sie Otto begegnen. Während der Dreharbeiten mit seiner kleinen Handkamera ist er Menschen begegnet, die Otto seit 40 Jahren kennen, die ihn regelmässig zu einem Kaffee einladen oder ihm ab und zu einen Kaffee im Migros-Restaurant spendieren.

Tiere malen auf dem Holzwurm

Die Idee, einen Film über Otto zu drehen, entstand auf dem Abenteuer-spielplatz Holzwurm. Otto ist dort seit Jahren jeweils am Donnerstag- und am Freitagnachmittag am Malen. Er malt ausschliesslich Tiere. Zu Tieren hat er ein ganz spezielles Verhältnis. Er beobachtet oft die Enten im Stadtpark, die

Fischreier am Aabach und alles, was in Uster sonst noch krecht und flucht. Sein Zimmer im Wagerenhof teilt er mit einer Hunderschaft von Stofftieren. Es ist ein riesiger Zoo.

Angesichts des hohen Alters von Otto kam auf dem Holzwurm jemand auf die Idee, dass man «den Otto irgendwie festhalten müsste». Schliesslich sei er stadtbekannt und rundherum beliebt. Dölf Duttweiler nahm die Idee auf und entschloss sich, einen Film über Otto zu drehen. Duttweiler ist zwar Fernsehjournalist bei der Rundschau, aber Filmen ist eigentlich nicht sein Metier. Mit seiner Kleinkamera hatte er bisher private Familienfilme gedreht, «wie man das halt so macht». Jetzt wollte er sie testen für eine längere Dokumentation. Sein Anliegen stiess bei den Verantwortlichen des Wagerenhofs auf Zustimmung. Nachdem er Otto seinen Plan erklärt hatte, fragte Otto: «Föteli?» Duttweiler entgegnete: «Nein. Film!» Darauf Otto, wie immer in der dritten Person von sich redend: «Chunt er dann im Kino?»

«Low-Budget-Produktion»

Dass der Film den Weg ins Kino finden würde, wusste Duttweiler damals noch nicht. Er wollte einfach mal schauen, wie weit er mit seinen bescheidenen Mitteln kommen würde. Er filmt mit einer Amateurkamera, schnitt den Film auf seinem Laptop zusammen und nahm den Ton direkt mit einem auf die Kamera gesteckten Mikrofon auf. Herausgekommen ist ein 50 Minuten dauernder Film mit dem Titel «Ottos



Dölf Duttweiler hat einen Film über Otto gedreht und ihn am Laptop selber geschnitten. Bild: Eduard Gautschi

Welt». Es ist eine ruhige Annäherung an einem stadtbekanntem Menschen, den zwar viele kennen, über den aber keiner sehr viel weiss. Duttweiler: «Otto war nie Architekt, der einen Unfall hatte, wie gerücheweise herumgeboten wird.» Otto gilt als geistig behindert und wohnt seit seinem dritten Lebensjahr, also seit 1930, ununter-

brochen im Wagerenhof. «Heute würde man ein Kind wie Otto ganz anders schulen», ist Duttweiler überzeugt.

Zu Ottos Jugend gibt es selbst im Wagerenhof keine Aufzeichnungen. Heute lebt Otto ein sehr selbständiges Leben, geht seine eigenen Wege. Auf dem Holzwurm verkauft er ab und zu ein Bild für fünf Franken. Damit kauft

er sich Stumpen und bezahlt seinen Kaffee im Migros-Restaurant. Manchmal aber verschenkt er auch ein Bild, selbstverständlich versehen mit einer persönlichen Widmung.

Dölf Duttweilers Film «Ottos Welt» wird am Sonntag, 14. April, um 11 Uhr im Qtopia, im alten Kino Central gezeigt. Anschliessend findet ein Podiumsgespräch statt. Otto wird persönlich anwesend sein.

«Voller Einsatz» – auch mit zwei Ämtern

DÜBENDORF. Das Parlament stellte sich nach einer angeheizten Diskussion gegen die Volksinitiative «Voller Einsatz für Dübendorf» der SVP. Das Geschäft kommt jedoch noch an die Urne.

DOMINIQUE VON ROHR

Stadtpräsident Lothar Ziörjen (BDP) stellte an der Dübendorfer Gemeinderatssitzung vom Montagabend gleich eines klar: Die Volksinitiative «Voller Einsatz für Dübendorf» ziele auf seine Person und somit seine politische Haltung ab. Hinter der Initiative steht die SVP, die damit verhindern will, dass Dübendorfer Stadträte gleichzeitig in einem eidgenössischen Parlament sitzen. Von einem Ja zur Volksinitiative wäre nicht nur der Stadtpräsident, sondern auch der Finanzvorstand Martin Bäumle (GEU/GLP) betroffen. Beide haben neben ihrem Stadtratsmandat auch einen Sitz im Nationalrat inne.

«Wir haben uns alle für das Milizsystem entschieden», sagte Ziörjen. «Leute, die neben ihrem Beruf ein Amt ausüben, wollen diese zusätzliche Leistung auch erbringen. Dies sollte nicht infrage gestellt werden.» Solange die amts tragende Person ihren Job richtig macht, sollte sie auch wählbar sein.

«Es ist doch ein privater Entscheid, ob jemand 10, 13 oder mehr Stunden am Tag arbeitet und eine Leistung erbringt, die er eigentlich nicht erbringen müsste.» Ziörjen riet den Ratsmitgliedern, «cool zu bleiben» und die Volksinitiative abzulehnen.

SVP will keine Berufspolitiker

Patrick Walder (SVP) stellte anschliessend im Namen des Initiativkomitees klar, dass die SVP mit der Volksinitiative auf keinen Fall einen persönlichen Angriff auf den Stadtpräsidenten beabsichtige. «Es geht dabei um die Fakten: In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass die Kumulierung der beiden Ämter Stadtrat und Nationalrat Probleme nach sich zieht.» So sei die zeitliche Beanspruchung eines Stadt- und Nationalrats mit einem Pensum von je mindestens 40 Prozent einzuschätzen.

Walder berief sich weiter auf eine Statistik, in der die Abwesenheiten Bäumles und Ziörjens bei vergangenen Sessions aufgeführt sind. «Dass das Nationalratsmandat nicht einfach ein

Nebenmandat ist, beweist zudem auch die ausgezahlte Entschädigung.» Der Sinn hinter dem Milizsystem sei, das berufliche Wissen in die politische Arbeit einfließen zu lassen. «Leider sind die finanziellen Entschädigungen für politische Mandate so attraktiv, dass immer mehr Politiker ihren Beruf aufgeben und als Berufspolitiker praktizieren.» Die Initiative würde dieser Entwicklung einen Riegel verschieben.

Daniel Brühwiler (GEU/GLP) widerspricht: «Ist ein Stadtrat oder Stadtpräsident zugleich Nationalrat, können Parteien, die mit dessen Leistung unzufrieden sind, einen besseren Kandidaten für die Wahl lancieren. Ist dieser wirklich besser, wird das Volk ihn auch wählen.» Diejenigen mit ungenügender Leistung würden so automatisch auf der Strecke bleiben. «So einfach funktioniert das in unserer Demokratie.»

Das Volk entscheidet

Auch die SP empfand die Begründung der SVP als untauglich und undurchdacht. Es sei zwar eine berechtigte Frage, wie eine berufstätige Person gleich zwei Ämter zu bestreiten in der Lage sei. «Jedoch löst die Initiative das Problem nicht», meinte Patrick Angele (SP). «Es ist eine Frage der

Organisation, das Nationalratsmandat hat damit nichts zu tun. Schliesslich könnte auch ein Firmenmanager mit grossem Arbeitspensum Stadtrat sein.»

Auch Bruno Fenner (BDP) sprach sich gegen die Initiative der SVP aus. «Unsere beiden Stadträte sind schon einige Zeit im Amt. Einzig der persönliche Einsatz zählt – und nicht die Anzahl politischer Mandate. Seit den Nationalratswahlen sind bereits zwei Jahre vergangen – ich konnte keinen Unterschied zu früheren Zeiten feststellen.» Natürlich sei es möglich, zwei Ämter gut auszuführen. Die Stimmberechtigten müssten dann entscheiden, ob sie dies dem Kandidaten zu vertrauen oder nicht. Wenn die SVP Martin Bäumle und Lothar Ziörjen nicht mehr im Stadtrat haben wolle, müsse sie dies offen und ehrlich sagen, schloss Fenner.

Orlando Wyss (SVP) beteuerte erneut, es ginge bei der Initiative nicht um Ziörjen als Person. «Ein Milizamt bedeutet, nebenbei zu arbeiten. Vollzeitpolitiker verlieren den Bezug zur Wirtschaft und zum Beruf.» Schliesslich stellte sich der Gemeinderat mit 22 zu 10 Stimmen gegen die Volksinitiative, über welche die Bürger an der Urne abstimmen werden.

Preis für Ustermer Bierbrauer

USTER. Der Bezirksgewerbeverband Uster verlieh gestern seinen Gewerbepreis. Preisträger ist Hanspeter Bucher, von der Braukultur AG, die in Uster fünf verschiedene Biere braut und das Uster Bräu wieder aufleben liess. Der Bierausstoss ist inzwischen auf 1800 Hektoliter pro Jahr angewachsen und soll bis Ende Jahr auf 2200 Hektoliter gesteigert werden. Aus dem ursprünglichen Einmannbetrieb ist inzwischen eine Firma mit fünf Mitarbeitern geworden. Wie die Präsidentin des Bezirksgewerbeverbands, Jacqueline Hofer, in ihrer Laudatio festhielt, hat die Braukultur AG die Auszeichnung vor allem deshalb verdient, weil sie «durch Innovation, aber auch dadurch, dass sie die beinahe vergessenen geglaubte Emotion an Uster Bräu wieder aufleben liess». Sie gab der Hoffnung Ausdruck, dass sich die Erfolgsgeschichte der Brauerei in den kommenden Jahren fortsetzt.

Entscheidend zum Erfolg der Brauerei beigetragen habe Verwaltungsratspräsident Hanspeter Bucher, der auch im Verwaltungsrat des benachbarten Getränke Dienstes Zweifel sitzt. Er habe es geschafft, dass nach einer Pause von 33 Jahren in Uster wieder ein Bier gebraut werde, das in der ganzen Region geliebt und getrunken werde. (20)

ANZEIGE

AUTOLAND REUST AG

Brunnenstrasse 10 • VOLKETSCHWIL
6000m² SHOWROOM

NEU! Tel. 043 399 49 49 ausser So. **NEU!**
autoland-reust.ch

Mo-Fr 9-19 Uhr, Sa 9-17 Uhr
Ausstellung auch sonntags von 10-17 Uhr geöffnet!

Volketswil